

# Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig fl. 7.50, halbjährig fl. 4.00. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserionsgebür: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 3 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

## Ämtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Hauptmanne erster Classe des Infanterieregiments Karl I., König von Rumänien, Nr. 6, August Brosch den Adelstand mit dem Ehrenworte «Edler» und dem Prädicate «Arenau» allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschlieung vom 5. Februar d. J. den mit dem Titel und Charakter eines Oberfinanzrathes bekleideten Finanzrath und Leiter der Finanzprocuratur in Laibach Dr. Joseph Racić zum Oberfinanzrath und Finanzprocurator daselbst allergnädigst zu ernennen geruht.  
Dunajewski m. p.

## Nichtamtlicher Theil.

### Verhandlungen des Reichsrathes.

— Wien, 12. Februar.

Zu Beginn der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde zunächst die Regierungsvorlage, betreffend die Verlängerung des Gesetzes über die Gebührenerleichterung bei Convertierung von Hypothekforderungen bis Ende des Jahres 1888, in Berathung gezogen. Als Referent fungierte Abg. Hofrath Gnievossz. Der Referent beantragt, die vom Herrenhause vorgenommene Aenderung, wonach das Gesetz bis Ende 1888 und nicht bis 1. Juli 1886 verlängert wird, anzunehmen. Nachdem die Abgeordneten Leon und Pattai dagegen und Abg. Menger dafür gesprochen, wird der Ausschussantrag mit einer Resolution des Abg. Fevera angenommen, die Regierung sei aufzufordern, die Ausführung des Gesetzes so zu erleichtern, daß Gesuche bei den Steuerämtern mündlich eingebracht werden können und daß eine Frist zur Erledigung festgesetzt werde.

Das Haus schritt hierauf zur ersten Lesung des Antrages Coronini-Jaques betreffs der Einführung eines Wahlprüfungs-Gerichtshofes. Graf Coronini führt aus, daß der Antrag nicht entstanden sei, um auf abgethane Streitfragen in diesem Hause wieder zurückzukommen, er sei vielmehr von dem Geiste eingegeben, daß dem Abgeordnetenhause für alle Zukunft

Discussionen erspart werden, welche nur als sehr ungerichtlich bezeichnet werden müssen, welche viel Zeit erfordern und schließlich auf allen Seiten des Hauses Verbitterung erzeugen. Der Antrag sei nicht im Dienste einer einzigen Partei gestellt, er solle vielmehr allen Parteien die Bürgschaft gewähren, daß bei Prüfung der Wahlen jede Vergewaltigung ausgeschlossen sei. Allerdings komme das zunächst den Minoritäten zugute, allein das Princip des Schutzes der Minoritäten finde ja im öffentlichen Leben immer weitere Anerkennung und es sei ja endlich keine Partei davor geschüht, daß sie einmal aus der Majorität in die Minorität veretzt werde. Der Antrag schade auch keineswegs dem Ansehen des Parlamentes. Es solle vielmehr dem Ansehen des Parlamentes ein Dienst erwiesen werden, indem auch der Verdacht für alle Zukunft ausgeschlossen werde, daß das Abgeordnetenhaus sich in Wahlangelegenheiten von Partei-Interesse leiten lasse. Redner führt schließlich aus, daß die Prüfung der Wahlen ein Act reiner Judicatur sei, er verweist auf das Beispiel in Ungarn und in England, wo die Wahlprüfung durch den Richter gesetzlich bestehe.

Abg. Dr. Jaques betont, daß der vorliegende Antrag der Erkenntnis entspringe, daß die Legislative nicht zugleich die Geschäfte der Executive besorgen könne. Der Grundsatz der strengen Scheidung zwischen beiden werde in allen constitutionellen Staaten aufrechterhalten, nur inbetriff der Entscheidung über Wahlen werde den Parlamenten das Recht eingeräumt, diesfalls in souveräner Weise zu entscheiden. Es sei dies ein Widerspruch, der bereits im französischen und englischen Parlamente, allerdings in verschiedener Form, behoben worden sei. Das österreichische Parlament könne hierin nicht zurückbleiben, da es sich gerade in Oesterreich um den Schutz der verschiedenen Parteien und Minoritäten vor der Vergewaltigung durch eine überlegene Majorität handle. Ein solcher Schutz sei bereits den Verfassungsgesetzen zu theil geworden, indem durch die Bestimmung der Zweidrittel-Majorität als Voraussetzung für ihre Abänderung die erwünschte Stabilität erreicht worden sei. Eine ähnliche Einschränkung der souveränen Majorität des Parlamentes sei bei der Entscheidung über die Giltigkeit der Wahlen nothwendig. Das Parlament bestehe eben aus Parteien, und zwischen der Thätigkeit eines Parteimannes und der Thätigkeit des objectiv urtheilenden Richters bestehe ein himmelweiter Unterschied. Eine objective Wahlprüfung fordere

einen über den Parteien stehenden Richter, und es sei eine Forderung des Rechtes und der Gerechtigkeit, einen unabhängigen Wahlgerichtshof einzusetzen. Redner spricht den Wunsch aus, daß aus der Berathung des Antrages im Ausschusse ein praktisches Resultat erwachsen möge, damit die Worte der Thronrede zur Wahrheit werden, daß Oesterreich eine neue Stätte des echten Rechtes und der echten Freiheit werde. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. Hausner hält sich verpflichtet, die hellauflodernden Flammen der Begeisterung, die einem so weitreichenden Vorschlage entgegengebracht werden, einigermaßen abzukühlen. Er erklärt im Namen seiner politischen Parteigenossen, daß sie in dem Antrage eine gefährliche Einschränkung der verfassungsmäßigen Rechte des Parlamentes erblicken und denselben wohl einem Ausschusse zuweisen, aber dann mit der größten Energie bekämpfen werden. Der Standpunkt der Antragsteller sei ein einseitiger; er gebe die wertvollsten Rechte des Parlamentes auf und führe zur Degenerierung des Parlamentes und zum Falle des constitutionellen Systemes. Das Argument, daß ein Gerichtshof objectiver urtheile als das Parlament, sei schon aus dem Grunde hinfällig, weil der Richter ebenfalls ein fühlender Mensch und auch politischen Erwägungen zugänglich sei. Richter, die im Privatleben objectiv urtheilen, geben noch keine Gewähr dafür, daß sie dort, wo politische Rücksichten mitspielen, auch so unbefangen und richtig urtheilen werden, ob sie sich namentlich dem Geiste des Wahlgesetzes anbequemen werden und bei Wahlen, wo der Terrorismus den Ausschlag gebe, die nöthigen Correcturen vornehmen würden. Es sei wirklich nicht einzusehen, warum die Herren, wenn sie so wenig Vertrauen zur Volksstimme haben, nicht auch die Abschaffung der Jury beantragen, die ja doch auch eine liberale Institution sei. Die Antragsteller seien von der rein juristischen Seite ihres Antrages so gefangengenommen, daß sie die darin liegenden Gefahren ganz übersehen. Man denke sich doch andere bewegtere Zeiten und frage sich, ob ein Gerichtshof gegen gewisse Strömungen widerstandsfähiger sein werde, als ein ganzes Parlament. Die in der Luft liegende Strömung, das parlamentarische System zu schwächen und eines Rechtes nach dem anderen zu entkleiden, werde von Ihnen ganz übersehen. Er könne nicht glauben, daß Sie so harthörig wären, um das Heranrauschen dieser Strömung nicht zu hören. Durch Anträge wie der vorliegende werde der herantauschen-

## Feuilleton.

### Eine Carnevalsnacht.

Was war das wieder für eine Nacht! Noch jetzt, wenn ich an sie zurückdenke, verspüre ich den Carnaval in allen Gliedern, und mir ist, als sollte ich mit dem Hohenpriester Kalkhas aus Offenbachs «Schöne Helene» den Freudenfang anheben: «Alleweil tanzen und singen und springen und alleweil fidel,» ein Jubeltext, der so recht zu der Stimmung dieser Faschingstage paßt. Die Tage, in des Wortes wörtlicher Bedeutung, zählen übrigens kaum mit, denn man benützt sie höchstens dazu, von überstandenen Strapazen auszuruhen oder sich auf neue vorzubereiten. Also in den Rahmen dieser Nächte fügt das frohgemuthe Lied des Kalkhas sich geziemend ein, und wenn speciell meine Wenigkeit sich gedrängt fühlt, zeitgemäß zu singen: «Alleweil tanzen und singen» u. s. w., so mag dies doppelt begreiflich sein, wenn ich wiederhole: Was war das wieder für eine Nacht!

Gleich zu Beginn des Carnevals legte ich mir einen Ballkalender an, um genau zu wissen, wie viele Elite- und Maskenbälle, Kostümfeste, Kränzchen u. s. w. ich in der Zeit vom 5. Jänner bis zum 9. März versäumen würde. Schon seit Jahren führe ich genauestens Buch über die Ballfeste, die ich nicht besuche, und da ich gar keines besuche, mag man sich vorstellen, welchen stattlichen Umfang mein Verzeichniß schon angenommen hat. Es ist geradezu unglaublich, von wie vielen Ballfesten ein einziger Mensch — wenn er eine starke

Constitution und etwas guten Willen hat — sich im Laufe weniger Wochen fernhalten kann; Gewohnheit macht da nicht wenig aus, und mit ihrer Hilfe bringt ein Mensch von nicht ganz gewöhnlichen Anlagen es leicht dahin, an einem und demselben Tage drei Einladungen zu Soirées dansantes zurückzuweisen, zu gleicher Zeit auf einem halben Duzend eleganter Bälle mit den gefeiertesten Schönheiten der Stadt nicht zusammenzutreffen und den ritterlichen Verpflichtungen gegen die schönen, geheimnisvollen, geistreichen Masken nachzukommen, die ihm kein Rendezvous gegeben haben. Ja, es ist manchmal schwieriger, einen Ball bis zu Ende mitzumachen, als ihrer drei zu schwänzen, zumal die Genußfähigkeit des Erdgeborenen in der Regel beschränkt ist, als seine für die Enthaltbarkeit nothwendigen Facultäten.

Wer, wie der Schreiber dieser Zeilen, schon zwanzig Nächte hintereinander nicht getanzt hat, der ist daran gewöhnt, daß das Faschingsrepertoire ihm eine große Reihe von Vergnügungen der Nebenmenschen bringt, und er sagt schließlich, was auch die Saison an scheinbar verblüffend Neuem bieten mag: «Alles schon da-gewesen.» Wer zum Beispiel zwei Elitebällen nicht beigewohnt hat, dem kann der dritte nichts Neues bieten, und er darf sein persönliches Erscheinen auch auf dem vierten unterlassen. Es ist das vollkommen ernst zu nehmen, und das Publicum wird ersucht, nicht zu vergessen, daß man, auch ohne die Bälle zu besuchen, über den Verlauf derselben sehr wohl unterrichtet sein kann, für meinen Theil weiß ich aus der Zeitungslektüre — und ich lese täglich (aus Gewohnheit) eine Zeitung — wie die verschiedenen Ballfeste ausgefallen sind (be-

kanntlich ist jedes das «glänzendste»), so daß ich eine Prüfung aus der Ballchronik mit Ehren bestehen kann. Die Examinatoren mögen mich befragen, wie sie wollen, ich halte Stich: «Auf dem gestern stattgehabten Kränzchen des Ruderclubs Via' giengen die Fluten des Tanzvergnügens stürmisch hoch.» «Der Ball der Einjährig-Freiwilligen vereinigte eine große Anzahl freiwilliger Sklaven der Terpsichore.» «Die Polytechniker erwiesen sich im Tanzsaale als Meister in der Technik der Fraueneroberung» u. s. w. Und da ich mit dem Ballreporter eines Journals befreundet bin, erfahre ich so manches Detail, das der Allgemeinheit verschwiegen bleibt. Aber trotz meiner langjährigen und vielseitigen Erfahrung auf dem Gebiete persönlicher Ballabstinenz bin ich mir in der eingangs erwähnten Carnevals-nacht trotz alledem wie ein Neuling erschienen, wie ein soeben zur Welt gekommenes Kind. Was war das wieder für eine Nacht!

Die nahe Thurmuhr, deren unheimlicher Klang ganz dazu gemacht ist, die Einleitung zu einem dreibändigen Sensationsromane zu bilden, verkündete zehn Uhr abends, die Geisterstunde für solche Leute, die nicht Lust haben, bis zwölf Uhr zu warten. Da ein Elegant um zehn Uhr seine Balltournee beginnt, vergewissere ich mich, daß Frack, weiße Cravatte, Claquehut und was der Tanzmensch sonst noch braucht, wohlverwahrt seien hinter Schloss und Riegel, dann beeile ich mich — es ist höchste Zeit! — in mein Bett zu steigen und nehme mir vor, als Mann von Welt möglichst bald einzuschlafen. Ich hoffe, dieses Vorhaben leicht ausführen zu können. Aber die rechte Carnevalsstim-mung will sich nicht finden, ich bleibe gegen meine

den Flut nur ein bequemeres Bett geschaffen. Redner erinnert an die letzte Rede des Reichszanclers Fürsten Bismarck im preussischen Abgeordnetenhaus und weist auf die Bestürzung hin, welche seine Ausführungen hervorgerufen haben. Gerade mit Rücksicht darauf müsse man sich vor Augen halten, welche Gefahren dem Parlamentarismus in Europa drohen. (Bravo! rechts.) Er erinnert ferner an die jüngsten Vorgänge in Dänemark und betont, dass allen Bestrebungen, welche darauf hinausgehen, das parlamentarische System in eine Art Zwitterding zu verwandeln, keine bessere Handhabe geboten werden könne, als dies mit dem vorliegenden Antrage geschehe, der zu einer Degeneration des Parlamentes führen, dasselbe auf das Niveau jener altfranzösischen Parlamente stellen würde, die nur da waren, die königlichen Decrete zu registrieren. (Beifall rechts.) So müsse der Antrag aufgefasst werden, und man dürfe nicht auf England oder auf Ungarn hinweisen, weil der Unterschied denn doch ein zu greller sei. Von Ungarn wolle er gar nicht sprechen (Heiterkeit links), allein der Hinweis auf England leide an dem Umstande, dass das englische Parlament gegen das österreichische ein Crösus genannt werden müsste. Das englische, mit so vielen Rechten ausgestattet, könne sich des einen, des Wahlprüfungsrechtes, ohne Schädigung des Ganzen begeben. Das österreichische Parlament bedürfe dieses Rechtes, weil es die Befugnis haben müsse, jemanden aus seiner Mitte auszuschließen, den es für unwürdig hält, ihn in seiner Mitte zu finden. In diesem Rechte liege das einzige Remedium für die Aufrechterhaltung der Würde und des Ansehens des Parlamentes. (Bravo! Bravo! rechts.)

Abg. Dr. Menger vermisst bei dem Vorredner heute die sonst so gepriesene Logik und die bestechende Begeisterung, den Brustton der Wahrheit und der warmen Ueberzeugung. (Bravo! links.) Die Argumente seien gesucht und weit hergeholt, und die Conclusionen stimmen nicht mit den Prämissen. Die Art der Behandlung, die dem Antrage im voraus angekündigt werde, zeige von einem tief eingewurzelten Hass. Wie notwendig dem Parlamente ein Wahlgerichtshof wäre, hätte der Vorgang bei der Annullierung der oberösterreichischen Großgrundbesitzwahlen bewiesen. Durch solche Vorgänge werde das Rechtsgefühl auf Decennien hinaus geschädigt. (Lebhafte Beifall links.) Redner verwahrt sich dagegen, dass, wie gesagt worden, das Parlament das Recht der Correctur von Wahlen haben müsse; es heiße dies zur Terrorisierung der Wähler hinzufügen das von politischen Parteirücksichten dictierte Recht der Wahlcorrectur der jeweiligen Majorität des Parlamentes. (Beifall links.) Das österreichische Parlament sei allerdings nicht so reich an Rechten wie das englische, aber durch die Annahme des vorliegenden Antrages würde es bedeutend reicher werden. Die Absicht des Antragstellers sei die edelste; er wolle dem Rechte zum Durchbruche verhelfen und den Grund zu gewissen aufregenden Scenen im Hause beseitigen. Die Antwort auf diese Absicht sei von der rechten Seite eine Kriegserklärung, wie sie schroffer nicht gedacht werden könne. (Lebhafte Beifall links.)

Abg. Ritter von Jaworski überreicht im Namen seiner Gesinnungsgenossen inbetreff der formellen Behandlung den Antrag, den in Verhandlung stehenden Gegenstand dem Wahlreform-Ausschusse zuzuweisen.

Der Antrag wird genügend unterstützt, die Wiedereröffnung der Debatte über denselben jedoch abgelehnt. Abg. Dr. Kronawetter befürchtet, dass der Antrag Coronini die idealen Zwecke, die er erreichen will, in Wirklichkeit nicht erreichen werde. Es sei zwar Thatsache, dass Parlamente schon parteiisch geurtheilt haben, aber es lässt sich nicht beweisen, dass sie parteiisch urtheilen müssen, und es gebe keinen Gerichtshof, der nicht auch irren kann. Ein Richter kann sich vom öffentlichen Leben ganz fern halten. Abg. Jaques scheint bei seinem Antrage nebenbei auch die Absicht gehabt zu haben, anderen Parteien eines auf's Dach zu geben, z. B. den Demokraten, was Redner mit einem Citate aus der Broschüre dieses Abgeordneten zu erhärten sucht. Dr. Jaques habe gar nie auch nur den Nimbus des Liberalismus bejessen. Bei Entscheidungen über Wahlprüfungen werde stets das subjective Moment eine Rolle spielen. In Norwegen gibt es sogar einen Parlamentscarcer, aber deshalb lässt doch die Majorität dort nicht die Minorität in denselben sperren. (Große Heiterkeit.) Redner bedauert insbesondere den Mangel an gesetzlichen Bestimmungen, was bei den Wahlen Recht sei oder nicht, worüber es in England ein detailliertes Gesetz gibt. Es gebe keinen größeren Frevel als den, seine Glücksgüter dazu zu benutzen, um dem Volke seine politischen Rechte zu verkümmern. Einen Antrag auf Beseitigung der Corruption bei den Wahlen würden alle Parteien mit Begeisterung aufnehmen. Bestände ein solches Gesetz, dann erst würde er es sich überlegen, wie er den Antrag auf Einsetzung eines Wahlgerichtshofes aufnehmen soll. (Beifall auf der äußersten Linken.)

Die Debatte wird hierauf abgebrochen. Der Präsident beraumt die nächste Sitzung für Dienstag den 16. d. M. an.

**Politische Uebersicht.**

**Inland.**

(Parlamentarisches.) Freitag war das Abgeordnetenhaus wieder versammelt. Auf der Tagesordnung standen Ausschufswahlen, das Gesetz über die Gebührenerleichterung für die Convertierung von Hypothekendarlehen und abermals erste Lesungen, darunter jene des Antrages Coronini-Jaques über die Errichtung eines Wahlgerichtshofes. Der letztere Antrag hat schon bei der ersten Lesung eine lebhafte Debatte hervorgerufen, so dass die ziemlich reichhaltige Tagesordnung nicht erledigt werden konnte.

(Waffenhandel.) Anlässlich vorgekommener Mißbräuche sind über Weisung des Ministeriums des Innern die politischen Behörden im Wege der betreffenden Landesregierungen aufmerksam gemacht worden, dass der Waffenhandel und die Erzeugung von Waffen und Munition einer Concession bedürfen, welche, falls die betreffenden Erzeugnisse erlaubt sind, von der Gewerbebehörde erster Instanz zu erteilen ist. Sollen Waffen und Munition sonst unerlaubter Art erzeugt und abgegeben werden, so ist hiefür eine ganz specielle Bewilligung der politischen Landesstelle erforderlich. Unter einem wurde eine strengere Beaufsichtigung des Waffenhandels überhaupt angeordnet.

(Aus den occupierten Provinzen.) Gestern hat in Sarajevo die feierliche Consecration des neuen

Rechtes werden. Er hat richtig prophezeit, denn die Geheimnisse der Polka sind mir unerschlossen geblieben, und wenn man mir die Wahl stellt, Walzer zu tanzen oder mich mit einer Hacke todtschlagen zu lassen, so werde ich, wie ein echter Held, meine Brust entblößen und dem freundlichen Antragsteller zurufen: «Hau zu, hier stehe ich, ich kann nicht walzen.» Damals liebte ich ein kleines Mädchen, mit dem ich Schwüre der ewigen Treue tauschte. Da ich aus der Tanzstunde wegen Mangel an Befähigung ausgeschlossen wurde, löste sich der keimende Herzensbund. Das kleine Mädchen wurde nach und nach größer, verheiratete sich und gieng nach einjähriger Ehe ihrem Gatten mit einem italienischen Tenoristen durch. Und dieser Gatte hätte ich sein können!

Und ich denke an meinen Freund Oskar, der so glücklich war, eine von der ganzen Stadt gefeierte Ballkönigin zu erringen; er hatte tanzend ihre nähere Bekanntschaft gemacht, und noch heute spricht er unaufhörlich von ihr, um darüber zu klagen, dass an dem Tage, da er um sie geworben, unbefreitbar der Teufel ihn geritten. Aehnliche Gelegenheiten habe ich mir im Leben zu hunderten entgehen lassen, aber nun ist es zu spät.

Elf Uhr! Jetzt wird wahrscheinlich Quadrille getanzt, die Herren und Damen conversieren miteinander, und nur ich berge einsam mein Haupt zwischen den Polstern und darf niemandem versichern: «Sie sehen wieder einmal aus wie eine Göttin.» Freilich habe ich noch nie eine Göttin zu Gesichte bekommen und fühle mich zu einem solchen Vergleiche nicht berechtigt. . . . Auch einen Hausball hätte ich in dieser Nacht mitmachen

besten Absichten wach, die bereits erwähnte Thurmuhr verkündet bereits zehn Uhr dreißig Minuten, und ich schlafe noch immer so wenig, als ob es keinen Fasching gebe auf dieser lustigen Erde. Ich lösche die Lampe aus und lege die letzte Hand an meine Toilette, indem ich mir die Decke über die Ohren ziehe. So liege ich da und denke daran, um wie viel heller es jetzt in den von hunderten von Flammen erleuchteten Ballsälen sein möge, und ich stelle mir vor, welche angenehme Existenz die Tanzmeister doch führen, die jede Nacht aufbleiben dürfen und nach deren Commando sich so und so viele Weine gehorsam bewegen, und wie ich aus der Gegenwart im Geiste mich zurückversetze in vergangene Tage, da fällt mir ein, dass ich einst Ausschicht hatte, in ein Ballcomité gewählt zu werden, und dass ich so eigensinnig war, diese Wahl abzulehnen. Hätte ich damals nicht so hartnäckig widerstanden, wer weiß, wie weit ich es gebracht haben würde! Ich könnte jetzt Präsident dieses Comités sein, könnte tagelang, wie eine Festjungfrau gekleidet, herumfahren, um Honoratioren einzuladen, könnte während des Balles an der Thüre stehen, um die Homneurs zu machen, und falls irgend etwas an dem Feste sich als misslungen erweisen sollte, würde ich — o himmlischer Gedanke! — im Vereine mit einigen Genossen die Zielscheibe abfälliger Urtheile, hämischer Bemerkungen sein. Aber ich habe dem Ruhme entsagt und muß nun die Nachwirkungen meiner Resignation zu ertragen wissen. . .

Und ich denke an die Kindheit und an meinen Tanzlehrer, der über mich verzweifelte und schon damals erklärte, aus mir könne nie und nimmer etwas

Metropolitan Georg Nikolajewic durch die Bischöfe Teofan Zivkovic, Dionisije von Zvornik und Ignatije von Mostar stattgefunden.

**Ausland.**

(Die Friedensverhandlungen in Bukarest) haben bereits begonnen, nachdem Abdschid Pascha seine Instruktionen erhalten hat. In der jüngsten Sitzung soll man jedoch über den ersten Paragraphen des Vertrages, der nur Formalitäten berührt, nicht hinausgekommen sein. Ueber den weiteren voraussichtlichen Verlauf der Verhandlungen wird beiderseits officiös nur so viel versichert, dass man den besten Willen habe, zum Abschlusse des Friedens zu gelangen.

(Frankreich.) Der französische Kriegsminister, General Boulanger, bereitet ein neues Gesetz über das Avancement der Officiere vor. Unter den beabsichtigten Abänderungen soll sich auch die befinden, dass, ähnlich wie in Deutschland, die Officierscorps fernerhin über die Aufnahme von Lieutenanten in das betreffende Regiment befragt werden würden.

(Zur Lage im Sudan.) Nach Mittheilungen aus Kairo treffen aus dem Sudan nur sehr spärliche Nachrichten ein, doch dürfte sich daselbst die militärische Lage nicht wesentlich geändert haben. Der Emir Wadel-Nugumi steht mit einem größeren Corps zwischen Berber und Dongola. Man glaubt aber nicht für die nächste Zeit an einen Angriff. Ernster lauten die Nachrichten aus Suakim, wo die Stämme der Umgebung sich sehr ungeberdig zeigen.

**Tagesneuigkeiten.**

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die Liptó-Sz. Andráser römisch-katholische Schule und für die griechisch-katholische Kirche zu Gelence je 100 fl., für den Oedenburger Altarverein 50 fl. und für die Abgebrannten der Gemeinde Kány 400 fl. zu spenden geruht.

(Erzherzog Otto auf Reisen.) Der durchlauchtigste Herr Erzherzog Otto, der zweitälteste Sohn des Erzherzogs Karl Ludwig, hat Freitag eine Reise nach dem Orient angetreten. Der Prinz, in dessen Begleitung sich Johann Graf Hopyos, Baron Ehrenthaler und der Thierpräparator Eduard Hodel befinden, verließ um 7 Uhr abends mit dem Courierzuge der Südbahn Wien, begab sich zunächst nach Triest und hat sich dort nach Egypten eingeschifft.

(Altgriechische Funde.) Die drei archaischen Frauenstatuen, welche vorige Woche im Boden der Akropolis unweit des Erechtheions in Athen entdeckt wurden, stellen, wie gemuthmaßt wird, Aglauros, Erse und Pandrosos, die Töchter von Kekrops, des Schlangenkönigs des mythischen Athen dar, welchen Athen des neugebornen Erechtheus in einer Kiste anvertraut hatte. Die Standbilder sind im archaischen Stile der griechischen Kunst vor dem persischen Kriege gehalten und wurden wahrscheinlich vergraben, als auf die Weisung des Orakels von Delphi die Athener ihre Stadt verließen und Xerxes bei Salamis aufs Haupt schlugen.

(Ein sonderbares Testament.) In Obeffa starb vor einigen Wochen der reiche Kaufmann und bekannte Philanthrop Oriente Slavinić ohne Hinter-

können. Billeicht würde eben jetzt die Hausfrau mir so nebenbei erzählen, wie musterhaft ihre Töchter erzogen seien — die verkörperte Sparsamkeit, Genügsamkeit und Bescheidenheit! Soll ich aufstehen und mich im Fluge dahin begeben, damit nicht jemand mir eine dieser Verkörperungen vor der Nase weg heirate? Nein. Ich habe so viele carnevalistische Anlässe nicht ergriffen — mag auch dieser ungenützt verstreichen. Ich bleibe, wo ich bin. Die Folgen habe ich mir selbst zuzuschreiben.

Elf Uhr dreißig Minuten. Der Kleiderschrank öffnet sich. . . heraussteigt mein Frack, geht auf den Schößen wie auf zwei Beinen, würdevoll auf und ab. verbengt sich, wirft sich dann in die Brust. . . mein Claque-Hut hopst aus seiner Schachtel und tanzt wie rasend umher. . . meine weißen Handschuhe schleichen in einen Winkel und umarmen sich einander dort zärtlich. . . mir scheint, ich träume, und wenn ich träume, schlafe ich. Das ist meine Gewohnheit. . . Wie ich wieder erwache, verkündet die bewußte Thurmuhr die neunnte Stunde. Es ist Thatsache — ich habe neun einhalb Stunden geschlafen, und was hätte ich inzwischen alles tanzen können!

Auf der Straße begegne ich dann einem Bekannten. Er sieht übernünftig aus. «Geschwärmt?» frage ich ihn. «Auf drei Bällen gewesen,» erwiderte er stolz, wie Napoleon nach der Schlacht von Austerlitz. «Der Carneval macht einem zu schaffen,» fügte er hinzu. «Wem sagen Sie das?!» «Haben Sie auch. . .» «Was war das wieder für eine Nacht!» Er drückt mir verständnisvoll die Hand und geht etwas unsicheren Schrittes weiter.

lassung von rechtmäßigen Erben. Die letztwillige Anordnung des Verbliebenen enthält, daß derjenige Schriftsteller zum Universalerben eingesetzt wird, der imstande wäre, sein (Slavinic) ganzes Leben und Wirken in einem Volksdrama zu schildern. Als Preisrichter wurden drei Fremde des Testators ernannt. Der Termin zur Ueberreichung der Werke wurde auf den 1. September l. J. festgesetzt, damit das Drama am Sterbetage Slavinic in Scio, seiner Geburtsstadt, aufgeführt werden kann. Der Director, der das Stück zur Aufführung bringt, erhält im Sinne des Testaments 5000 Francs für die erste Aufführung, darf aber an diesem Tage vom Publicum keine Zahlung für die Karten annehmen.

(Gebühren für Standeserhöhungen.) Laut Mittheilung des k. k. Ministeriums des Innern wurden die Ausfertigungsgebühren für Standeserhebungs-Diplome vom 1. Februar 1886 wie folgt erhöht: beim Fürstenstande auf 1620 fl., beim Grafenstande auf 275 fl., beim Freiherrenstande auf 220 fl., beim Ritterstande auf 200 fl., beim Adelsstande auf 165 fl.

(Eingegangen.) A.: «Vieher Freund, können Sie mir zehn Gulden wechseln?» — B.: «Mit Vergnügen!» — A.: «D, da können Sie mir sie auch leihen!»

**Local- und Provinzial-Nachrichten.**

**Krainischer Landtag.**

(Sitzung vom 19. Jänner.)

(Schluß.)

Abg. Obreza referiert namens des volkswirtschaftlichen Ausschusses über die Petition des Gemeinde-Amtes Tschernembl um Herabsetzung der Salzpreise und beantragt, dieselbe der hohen Regierung zur eingehenden Würdigung abzutreten. — Abg. Dev empfiehlt, daß der Landesausschuß beauftragt werde, die hohe Regierung zu ersuchen, es möge in Tschernembl und Mötting je eine ärarische Niederlage behufs billigeren Verkaufes von Salz etabliert oder der Verkauf des Vimitosalzes zu billigen Preise eingeführt werden. — Der Antrag des Abg. Dev wird abgelehnt und jener des volkswirtschaftlichen Ausschusses angenommen.

Die Petition des Bezirksstraßen-Ausschusses von Tschernembl um Erhaltung der Bezirksstraße Gottschee-Tschernembl-Mötting und Tschernembl-Weinitz aus dem Landesfonde wird dem Landesausschuße zur Erwägung und Erledigung zugewiesen. Ueber den Landesausschuß-Bericht, betreffend die Bewilligung einer Subvention für Brückenherstellungen an der Knež-Karlovicer Gemeindestraße, stellt der volkswirtschaftliche Ausschuß folgenden Antrag: «Der hohe Landtag wolle den Landesausschuß ermächtigen, der Gemeindevertretung von Luscharie in Erledigung ihrer Bitte vom 15. Oktober v. J. für die Herstellung der Brücken 'Pod Stopani' und 'Pod Brančevim' an dem Knež-Karlovicer Gemeinewege auf Grund des Ergebnisses der zu pflegenden örtlichen Prüfung des Projectes, dann des Standes der bereits in Angriff genommenen und bewirkten Arbeiten und des Zustandes des fraglichen Weges eine Subvention bis zum Betrage von

500 fl. aus dem Landesfonde nach Maßgabe des Vorforschrittes flüssig machen zu dürfen.» (Angenommen.) Für den Bau einer Gemeindefraße von Brumdorf nach Golo wird der Betrag von 1000 fl. bewilligt.

Abg. Deschmann berichtet namens des Verwaltungsausschusses über die Petition der Gemeinde St. Oswald um Theilung dieser Gemeinde und Constituierung von zwei neuen Gemeinden und beantragt, diese Petition dem Landesausschuße mit dem Auftrage zuzuweisen, auf dieselbe bei der Beschlußfassung einer neuen Gemeinde-Ordnung Rücksicht zu nehmen.

Abg. Kersnik schildert ausführlich die unnatürliche Zusammensetzung dieser Gemeinde, die Schwierigkeiten, welche die Gemeinde-Inassen haben und stellt den Antrag: «Der Landesausschuß wird beauftragt, in der nächsten Session des Landtages einen Gesetzentwurf über die Theilung der Gemeinde St. Oswald und Constituierung von zwei neuen Gemeinden vorzulegen.» — Der Antrag des Abg. Kersnik wird angenommen.

Abg. Hren berichtet namens des Verwaltungsausschusses über die Petition mehrerer Gemeinden des Gerichtsbezirkes Sittich um Belassung des Bezirksgerichtes in Sittich und beantragt, dieselbe dem hohen Justizministerium mit wohlwollender Empfehlung zur Erledigung zu übermitteln.

Abg. Klun sagt, der Landtag sei in eine sehr sonderbare Situation gerathen. Bei der Verhandlung über die Petition der Stadtgemeinde Weizelburg hat er den Beschluß gefaßt, die Petition dem Justizministerium befürwortend zu übermitteln. Damals wurde die Uebersiedlung der kaiserlichen Aemter aus Sittich nach Weizelburg empfohlen, heute soll ihr Verbleib in Sittich befürwortet werden. Was werde sich wohl das Justizministerium vom krainischen Landtage denken, welcher zwei entgegengesetzte Dinge empfiehlt.

Abg. Professor Sullje widerspricht der vom Vordredner geäußerten Anschauung, daß der Landtag unconsistent vorgehe. Der Landtag habe über die Petition der Stadtgemeinde Weizelburg sein Votum dahin abgegeben, daß er dieselbe unterstütze. Wenn nun auch die Petition der Gemeinden des Bezirkes Sittich dem Justizministerium abgetreten wird, involviere dies keineswegs eine Inconsistenz, und Redner beantragt, die Petition ohne jede Bemerkung dem k. k. Justizministerium zu übermitteln.

Nachdem noch der Abg. Klun repliciert und der Berichterstatter Abg. Hren den Antrag des Verwaltungsausschusses vertheidigt, wird derselbe mit Majorität angenommen, nachdem vorher der Antrag des Abg. Sullje mit 14 gegen 11 Stimmen abgelehnt worden war.

Abg. Grasselli referiert namens des Verwaltungsausschusses über die Petition mehrerer Gemeinden des Gerichtsbezirkes Sittich um Errichtung eines Militär-Stellungsbezirkes in Sittich und beantragt, diese Petition der hohen Regierung mit der Bitte, auf dieselbe Rücksicht zu nehmen, abzutreten.

Der Herr Landespräsident Baron Winkler bemerkt, daß die Affentstationen im Einvernehmen mit der Militärbehörde für das laufende Jahr bereits festgestellt sind. Die Stadt Weizelburg sei gewählt worden, weil der Bürgermeister von St. Weit dem k. k. Bezirkshauptmanne

erklärt hat, in Sittich seien für die Affentierung keine geeigneten Localitäten, ebensowenig Wohnungen für die Mitglieder der Affentcommission vorhanden. Der Bürgermeister der Stadt Weizelburg aber hat dem k. k. Bezirkshauptmanne gegenüber sich bereit erklärt, sämtliche Localitäten, die nothwendig sind, unentgeltlich beizustellen.

Der Berichterstatter Abg. Grasselli bemerkt, die Petenten seien für den Militärstellungsbezirk in der Stadt Weizelburg deshalb nicht eingenommen, weil diese Stadt an der Grenze des Stellungsbezirkes liegt.

Bei der Abstimmung wird der Antrag des Verwaltungsausschusses angenommen und hierauf die Sitzung geschlossen.

**Gemeinderath.**

(Fortsetzung.)

GR. Gogola beantragt, den ablehnenden Beschluß in der Zuschrift an die hohe Regierung zu motivieren.

GR. Trtnik sagt, die Vertheilung der Kosten für das Meliorationsproject des Laibacher Morastes sei analog jener der ersten Morastentumpfung, wo der Landesfond Krains 76 000 fl., der Staatschatz 70 000 fl., die Landeshauptstadt 10 000 fl. und die Morastbewohner 60 000 fl. zur Melioration beigezahlt haben. Welche große Opfer haben damals Stadt und Land im Interesse der Meliorierung gebracht, und doch handelte es sich damals weniger um ein städtisches Interesse, wie es heute durch das Meliorationsproject in Frage steht, sondern lediglich um die Melioration des Laibacher Morastes durch Ableitung in den Gruber'schen Canal.

GR. Palič meint, man möge sich an die hohe Reichsregierung bittlich wenden. Dieselbe habe so große finanzielle Opfer für die Flußregulierung in Galizien gebracht, sie werde sicherlich auch für das arme Land Krain Beiträge in ausgiebigem Maße bewilligen.

Nachdem GR. Potočnik als Referent nochmals den Sectionsantrag vertheidigt und betont hatte, es sei seitens des Staates bloß für die Meliorationspläne, die für Galizien angefertigt wurden, der Betrag von 1 500 000 Gulden gezahlt worden, es wäre daher auch empfehlenswert, daß für den Laibacher Morast, wo 30 000 Joch fruchtbringend gemacht werden können, mit nicht zu bedeutenden Kosten etwas gethan werde, erklärt Redner die Angelegenheit der Melioration, insbesondere die Frage der Beitragsleistung seitens der Compaciscenten, bermalen noch nicht für spruchreif, daher er den gestellten Antrag der Bausection wärmstens empfehlen müsse.

Bei der hierauf erfolgten Abstimmung wird der Antrag des GR. Trtnik auf Bewilligung von 50 000 fl. seitens der Stadtgemeinde Laibach für die Ausführung des Meliorationsprojectes des Laibacher Morastes mit Majorität abgelehnt und der ablehnende Antrag der Bausection mit dem Zusatzantrage des GR. Gogola, den Beschluß in der Zuschrift an die hohe Landesregierung zu motivieren, angenommen.

GR. Potočnik referiert namens der Bausection über die Einladung des «Donau-Vereins», sich an dem zweiten internationalen Congresse zur Förderung der Transport-Schiffahrt in Flüssen und Canälen, welcher im

(Nachdruck verboten.)

**Manuela.**

Roman von Max von Weißenthurn.

(118. Fortsetzung.)

Wenn er in diesem Augenblicke die Arme nach ihr ausgebreitet hätte, sie würde trotz Vater, Verlobtem, Freunden sich an sein Herz geworfen haben. Doch nicht um alle Schätze des Erdballs hätte er solche Worte geredet. Er liebte sie, aber die Ehre galt ihm mehr, als seine tiefinnersten Gefühle.

«Lassen Sie dies unseren Abschied sein!» sprach er sanft. «Wir müssen beide in dem Bewußtsein ein Glück zu finden suchen, daß wir einander verstehen, daß wir unsere Pflicht erfüllen. Leben Sie wohl, Queenie! Möge der Himmel Sie beschützen und glücklich werden lassen!»

Er bot ihr die Hand, und sie reichte ihm wortlos die ihre; dann schritt er der Thür zu und sie war allein. Vollends gebrochen war ihre letzte Kraft und halb ohnmächtig sank sie in sich zusammen. — — —

Der Capitän hatte eben den Corridor betreten, als ein Diener sich ihm näherte, um ihn im Auftrage des Grafen Ainsleigh nach dem Bibliothekzimmer zu bescheiden.

Den Raum, in welchem sich einst die denkwürdige Katastrophe an Manuela's Hochzeitabend abgespielt hatte, betretend, blieb Roderich überrascht nahe der Schwelle stehen. Außer dem Grafen befand sich noch ein Mann in dem Gemach, welchen er auf den ersten Blick als einen Detectiv erkannte. Und auf derselben Stelle, wo einst Lord Rosegg dem Verlobten seiner Tochter wie ein Richter gegenübergestanden hatte, stand jetzt Graf Ainsleigh, und wie an einen bereits im voraus Verurtheilten erklang von seinen Lippen die Frage:

«Capitän O'Donell, was wissen Sie von Mademoiselle Latours Beziehungen zu Doctor Wilson?»

Roderich O'Donell stand bestürzt vor dieser unerwarteten Frage, welche da so plötzlich und unvermittelt an ihn gestellt wurde. Wie kam Graf Ainsleigh dazu, dieselbe an ihn zu richten?

«Mylord, ich verstehe Sie nicht», versetzte der junge Capitän. «In welchen Beziehungen könnte die Erzieherin Lady Roseggs zu einem Manne stehen, der längst diese Gegend verlassen hat?»

«Sie wissen es sehr wohl!», gab der Graf zurück. «Mögen Sie sich stellen, wie Sie wollen. Ihre Reise nach London und Ihr Besuch dort im Hause Dr. Wilsons hatte keinen anderen Beweggrund als den, die Bestätigung eines Verdachtes zu erhalten, der in Ihnen Wurzel gefaßt.»

«Ah, Mylord, ich wüßte nicht, womit Sie sich das Recht erworben hätten, meinen Schritten nachspüren zu lassen», sprach Roderich O'Donell stolz. «Was meinen Besuch in London bei Dr. Wilson betrifft, so hatte derselbe ein anderes Motiv, als Sie wähnen.»

«Welches Motiv war das?»  
«Ich ziehe es vor, darüber vorerst Stillschweigen zu bewahren, bis ich Definitives erfahren haben werde in der Angelegenheit, in deren Erforschung ich erst im Beginn stehe. Sehe ich den Zeitpunkt dazu gekommen, so werde ich schon nicht ermangeln, zu reden!»

Der Graf unterdrückte nur mühsam seinen Verdruß. «Sie wollen also nicht mit Offenheit sprechen?» versetzte er gereizten Tones. «Nun, dann muß ich sehen, was ich durch Hilfe des Detectivs allein an das Tageslicht befördere. Bereits ist ermittelt, daß das Mädchen, nachdem sie Rosegg verlassen, sich nach dem schwarzen Hause begab und daselbe, obgleich Mr. Burton bis zum hellen Morgen auf der Laner verharrete, nicht wieder verließ. Wenn ich Ihnen nun sage, daß die

einzigste Bewohnerin des schwarzen Hauses Lady Manuela Roseggs einstige Wärterin ist, wirft sich da nach allem, was geschehen, nicht unwillkürlich die Frage auf, ob Manuela denn auch wirklich todt sei? Mein Detectiv hat auch auf Baron Emil ein scharfes Auge gehabt, und so gelang es ihm, zu entdecken, daß sich bei dem Lord Rosegg kürzlich ein Fremder melden ließ, der auf eine Karte schrieb, daß er nothwendig mit dem Lord zu sprechen habe. Die Karte war mit den Buchstaben A. v. S. C. unterzeichnet. Der Baron empfing den jungen Mann, war sehr überrascht, ihn zu sehen und ließ sich von ihm im Carté eine bedeutende Summe abgewinnen. Als der Fremde sich von dem Baron trennte, überzeugte sich Mr. Burton, daß er sich nach dem schwarzen Hause begab; ferner machte er die Entdeckung, daß Mademoiselle Latour noch immer in demselben weile und daß sie nebst der alten Bewohnerin jenes Hauses irgend jemanden bewache!»

«Einen Gefangenen?»

«Ja, einen Gefangenen, und zwar einen Blödsinnigen. Wer das ist, das hat Mr. Burton nicht feststellen können; zweimal aber sah er an einem oberen Fenster eine Gestalt, die jedoch immer wieder rasch zurückgezogen wurde. Mr. Burton sah, daß er einen entscheidenden Schritt thun mußte. Eines Abendes sah er Lord Emil Rosegg mit dem vermeintlichen Alexander de Saint-Claire heimkehren. Mr. Burton entschloß sich, sein Wiederfortgehen abzuwarten. Als der Fremde sich endlich entfernte, folgte Mr. Burton ihm und sah zum zweitenmale ihn das schwarze Haus betreten. Kaum, daß der Fremde hinter der Hausthür trat, schied derselbe, belauschte der Detectiv ein Gespräch zwischen demselben und der alten Bewohnerin des Hauses, und mit einemale ward es ihm klar, daß Mademoiselle Latour und Alexander de Saint-Claire miteinander identisch seien.»

(Fortsetzung folgt.)

Laufe dieses Sommers in Wien stattfinden wird, zu betheiligen. Referent findet die Betheiligung an diesem so wichtigen Congresse seitens der Stadtgemeinde Laibach höchst erwünscht, da das Wirken desselben auch der Landeshauptstadt zum größten Vortheile gereichen könnte. Referent betont, er habe sich mit der Frage der Schiffbarmachung des Savestlusses bereits früher beschäftigt, als die Südbahn gebaut worden, und habe in dieser Angelegenheit auch eine Broschüre veröffentlicht. Der Savestluss ließe sich mit Beseitigung sehr geringer Hindernisse von Gernuce ab bis Agram und weiter schiffbar machen. Seine damaligen Rathschläge verflangen leider resultatlos, da zu jener Zeit alles nur für Eisenbahnen begeistert war. Nun komme die Frage der Schiffbarmachung der Flüsse wieder auf die Tagesordnung, und gerade der internationale «Donau-Verein» habe sich selbe zur Hauptaufgabe gestellt. Referent empfiehlt daher eine Betheiligung der Landeshauptstadt an dem Congresse des Donau-Vereins. — Nach der über den Antrag geführten sehr lebhaften Debatte, an welcher sich der Herr Bürgermeister Grasselli, der Vicebürgermeister Baso Petricic und Hr. Gogola und der Referent betheiligen, wird beschlossen, da auch der Landesauschuss und die Handels- und Gewerbekammer zur Theilnahme am erwähnten Congresse geladen sind, eine gemeinschaftliche Vertretung anzustreben, welchem Antrage der Gemeinderath auch zustimmt.

(Schluß folgt.)

— (Die Reise Ihrer Majestät der Kaiserin.) Ihre Majestät die Kaiserin trat Samstag mittags die projectierte Reise nach Dalmatien an, welche theils durch ein leichtes Unwohlsein Ihrer Majestät, das nun jedoch vollständig behoben ist, andertheils durch die ungünstige Witterung wiederholt in Frage gestellt war. Die Fahrt geht direct nach Dalmatien, falls der Quarnero die Fahrt nach Fiume nicht rathsam erscheinen lassen sollte, und ist dann ein Besuch Abbazias beim Rückwege in Aussicht genommen. Ihre Majestät wird nach der Dalmatiner Reise nach Miramar zurückkehren. Bei der am Freitag unternommenen Seefahrt begegnete die Nacht «Greif» dem nach Pola fahrenden «Panther», dessen Matrosen in jubelnde Hurrah-Rufe ausbrachen, während Ihre Majestät die Kaiserin, sichtlich erfreut, mit dem Taschentuche grüßte. Bei der Rückkunft nach Miramar erhob sich ein heftiger Schneesturm, welcher die Landung sehr erschwerte, indem die Wellen wiederholt in das Boot schlugen.

— (Handelsball.) Noch ist nicht aller Frohsinn ausgestorben auf Erden. Kein Ball ohne Erfolg. Die Leute wollen sich noch unterhalten, das ist tröstlich; und sie können sich noch unterhalten, das ist das Tröstlichere. Man klagt so gern, die Zeiten wären schlimm, aber es kann so arg nicht sein, da das Trübsal sich in so rauschender Heiterkeit ertragen läßt. Der Handelsball war ebenfalls ein strahlender Protest gegen die pessimistisch griesgrämigen Klagen derjenigen, die der Menschheit das bischen Carnevalsfreude verkümmern möchten. Es war ein schöner Ball, ausgestattet mit allen Attributen eines glänzenden Faschingsfestes. Der Casinoaal voll, die Tanzlust bis zur Ekstase gesteigert, eine Schar reizender Tänzerinnen in prächtigen Toiletten: alles dies bewirkte ein ungewöhnliches Animo. Daß die Herren sich in überwiegender Mehrzahl gegenüber den Damen befanden, wie dies auch beim Vodnik-Ball der Fall gewesen, that dem Erfolg keinen Abbruch, gewiegte Handelsleute constatirten vielmehr, daß die Stimmung dann immer eine sehr belebte ist, daß aber, wenn Ausgebot an Tänzerinnen und Stückemangel an Herren vorherrscht, stets eine Verflauung in der Stimmung eintritt. Mancher Papa, der über die Baiße der Preise seiner Waren sonst recht ärgerlich ist, lächelte vergnügt beim Anblicke des Töchterchens, das stets à la hausse begehrt wurde. Die Buchhalter machten um Mitternacht Bilanz und constatirten, daß an Dividenben an jeder eingezahlten Eintrittskarte ein glänzender Procentsatz von Vergnügungen geboten wurde und überdies noch ein Gewinnvortrag, an dem sich bis zum Morgen grauen zehren ließ, übrig blieb. Die Rubrik «Haben» weist lauter schöne Posten auf, und was die Rubrik «Soll» anbelangt, so trugen die Anwesenden in diese nur den Wunsch ein, der Handelsball soll im nächsten Jahre wieder so gut ausfallen. Die Damenspenden waren reizende Bloch-Kalender in blau-sammetnem Einband. Der Ball währte in animirtester Stimmung bis zum Morgen grauen. Von officiellen Ballgästen waren u. a. antwesend die Herren: Landespräsident Baron Winkler, Landeshauptmann Graf Thurn, Sr. Excellenz FML. Baron Reinländer, GM. Groller von Mildensee, Landesgerichtspräsident Ročevar, Handelskammerpräsident Kuschar, Bürgermeister Grasselli und Vicebürgermeister Petricic. Die Honneurs machten in liebenswürdigster Weise Herr Banquier Emerich Mayr und in Verhinderung des erkrankten Präsidenten des Handelskrankenvereins, Herr A. Dreo, dessen Stellvertreter Herr M. Treun.

— (Rekrutierung.) Infolge Anordnung des k. k. Ministeriums für Landesverteidigung wird zur heurigen Stellung die vierte Altersklasse in den Verwaltungs-

gebieten von Krain, Salzburg, Kärnten, Mähren, Tirol und Vorarlberg, Galizien und Bukovina herangezogen.

— (Tanzkränzchen.) Das zweite Vereins-Tanzkränzchen der Laibacher Citalnica versammelte gestern abends ein zwar nicht besonders zahlreiches, dafür jedoch umso tanzlustigeres Publicum, welches sich in heiterster Stimmung bis zum frühen Morgen mit allem Eifer dem Tanzvergnügen hingab. Herz und Auge erquickend war der reizende Damenflor, welcher zwar in einfachen, aber geschmackvollen Toiletten erschienen war. Die vielen jugendfrischen, freudestrahlenden Gesichter der unermüdeten Tänzerinnen übten denn auch auf die älteren Herren einen so unwiderstehlichen Einfluß, daß sie sich gerne mitreißen ließen in den Tanzreigen und zumindest die Quadrillen recht wacker mittanzten.

— (Vom Theater.) Der jugendliche Liebhaber und Held unserer Bühne, Herr Jarno, hat zum heutigen Benefiz das bekannt vorzügliche Görner'sche Lustspiel «Der neue Stiftsarzt» erhalten. Nachdem der genannte aufstrebende Schauspieler in so vielen Rollen, wie als Carl Moor, Major Walter, der neue Stiftsarzt u. s. w., bestens reussiert und gefallen hat, ist es zu hoffen, daß ein gut besuchter und genußreicher Benefiz-Abend in Aussicht steht. Auf mehrseitiges Verlangen wird in dieser Woche oder zu Anfang der künftigen der hier rehabilitierte «Probenfeil» von D. Blumenthal, in welchem Hr. Director Westen den Intriguanten comme il faut gespielt hatte, wieder gegeben werden, worauf wir das kunstsinige Publicum speciell aufmerksam zu machen uns erlauben. — Auf allgemeines Verlangen wird morgen die Posse «Die Vereinschwester», in welcher jüngst Herr Director Westen mit so großem Erfolge auftrat, zur Wiederholung gelangen.

— (Sterblichkeit in Laibach.) Wie wir dem gestern veröffentlichten fünften Wochenausweise der Sterbefälle in der Zeit vom 31. Jänner bis inclusive 6ten Februar entnehmen, starben im gedachten Zeitraume 19 Personen, und zwar 11 männlichen, 8 weiblichen Geschlechtes. Von diesen erlagen 3 Personen der Lungenschwindsucht, 1 dem Darmatarrh, 5 der Altersschwäche und 9 sonstige Krankheiten.

— (Spende.) Herr Regierungsrath Professor Dr. Valenta hat 50 Exemplare seiner Broschüre: Kratok navod o prvi pomoci pri nezgodah dem Stadt- magistrat behufs Vertheilung an die Laibacher Volksschulen und die Sicherheitswache zur Verfügung gestellt, wofür ihm in der Sitzung vom 12. d. M. der Dank des Magistratscollegiums votiert wurde.

— (Kinderball.) Infolge mehrfacher Anregung soll gegen Schluß des Carnevals im Laibacher Casino ein Kinderball veranstaltet werden, wenn Anmeldungen hiezu in genügender Anzahl erfolgen. Jene Vereinsmitglieder, welche sich daran zu betheiligen wünschen, werden ersucht, sich in den beim Vereinscustos aufliegenden Anmeldebogen bis längstens 25. Februar eintragen zu wollen.

— (Inspection.) Oberstaatsanwalt Dr. Leitmeier ist Freitag aus Graz in Laibach angekommen, um die Strafanstalten in Krain zu inspiciere. Der Herr Oberstaatsanwalt besichtigte noch am selben Tage die Männerstrafanstalt auf dem Laibacher Schloßberge und begab sich vorgestern nach Bigaun, um die dortige Strafanstalt zu inspiciere.

### Kunst und Literatur.

— (Slovenisches Theater.) Statt des als unausführbar zurückgelegten Singspiels «Der Tambour von Puebla» ist am Samstag das prächtige französische Lustspiel von Leroy in der slovenischen Version des Herrn J. Kalán gegeben worden. Durch die Striknachrichten in London und anderswo beunruhigt, haben wir mit einer gewissen Boreingenommenheit der vorstehenden Ausführung entgegen gesehen; gegen alles Erwarten ist jedoch die Komödie nicht «umgeworfen» worden, tadellos jedoch wurde sie nicht executiert: am «Cousin Jaques» könnten wohl nur die ausgegebenen und afficierten Theaterzettel als «glatt» bezeichnet werden.

Trotzdem die Titelrolle, mit Herrn Slobodin besetzt, in keine schlechten Hände gerathen war, hätten wir sie doch lieber und passender von Herrn Kocelj gespielt gesehen, welcher letzterer als Fabrikant Baldent im Vereine mit Herrn Danilo (Chambry) unstrittig die einzig befriedigenden Leistungen geliefert haben. Die kleine Rolle der Blanche Baldent wurde von Fräulein M. Nigrin ebenfalls reizend zu Ende gespielt. Die Bestrebungen des Herrn Erstnik, dem einst gelyachten und von Jaques vom Galgen heruntergeschnittenen Hochstapler Bougrace die nothwendigen dramatischen Farben zu verleihen, waren sehr lobenswerth, doch keineswegs hinreichend: der Löwe der Spielhölle von Montevideo erfordert eben einen routinirten Intriguanten.

Wenn wir schließlich die Darsteller der Nebenrollen, welche sich nicht viel Mühe in ihrem Rollenstudium gegeben haben, schweigend übergehen, so haben wir so ziemlich alles gesagt; doch können wir schließlich die Bemerkung nicht unterdrücken, daß man sich von Seite des p. t. Publicums solchen notorisch gediegenen dramatischen Producten in indolenter Weise consequent gleichgültig verhält.

### Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Triest, 13. Februar. Der Stadtrath verificierte in seiner heute mittags abgehaltenen Sitzung sämtliche Wahlen mit Ausnahme der Landbezirkswahl des Ingenieurs Schivik, gegen welche Reclamationen erhoben wurden. Dieselbe bleibt bis nach beendigter Untersuchung in suspenso.

Lemberg, 14. Februar. Der Landes Schulrath verordnete eine allgemeine, durch die Volks- und Mittelschul-Directionen bis zum Mai durchzuführende Revision der Schulbibliotheken und die Beseitigung jeder, den pädagogischen Zwecken in patriotischer, religiöser oder sittlicher Richtung abträglichen Lektüre.

Paris, 14. Februar. Auf dem Pere la chaise fand eine revolutionäre Kundgebung statt, doch wurde die Ordnung nirgends gestört.

London, 13. Februar. Die Unruhen in Leicester wurden heute morgens in noch ernsterem Maße als gestern erneuert. Die Tumultuanten zerschlugen die Fenster mehrerer Läden und bewarfen die Polizei mit Steinen. Um halb 2 Uhr dauerten die Unruhen noch fort. Die Behörden haben Bürger angeworben, um bei der Herstellung der Ordnung mitzuwirken.

Madrid, 14. Februar. Infolge der Entdeckung eines Patronendepots in einer Madrider Vorstadt wurden einige Verhaftungen vorgenommen.

Sofia, 14. Februar. Die Agence Havas meldet: Die verabschiedeten Reservisten werden wieder einberufen und die Milizen bis zum Alter von 30 Jahren werden in die active Armee eingereiht. Im Hinblick auf eine Truppen-Concentration wurden beträchtliche Borräthe angesammelt.

Constantinopel, 14. Februar. Ein Rundschreiben der Pforte an ihre Vertreter im Auslande widerlegt die von Rußland gegen das türkisch-bulgarische Abkommen erhobenen Einwendungen.

### Volkswirtschaftliches.

Laibach, 13. Februar. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 8 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh und 17 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mtt.		Mitt.			Mtt.		Mitt.	
	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen pr. Hektolit.	650	727	Butter pr. Kilo	84	—	—	—	—	
Korn	536	580	Eier pr. Stück	2	—	—	—	—	
Gerste	439	493	Milch pr. Liter	8	—	—	—	—	
Hafer	39	320	Rindfleisch pr. Kilo	64	—	—	—	—	
Halbfrucht	—	640	Kalbsteisch	60	—	—	—	—	
Heiden	423	597	Schweinefleisch	54	—	—	—	—	
Hirse	56	592	Schöpfensfleisch	36	—	—	—	—	
Kukuruz	487	525	Händel pr. Stück	55	—	—	—	—	
Erdäpfel 100 Kilo	375	—	Tauben	17	—	—	—	—	
Linien pr. Hektolit.	8	—	Heu 100 Kilo	215	—	—	—	—	
Erbisen	8	—	Stroh	215	—	—	—	—	
Erbsen	850	—	Holz, hartes, pr. Klafter	760	—	—	—	—	
Rindschmalz Kilo	88	—	Schweineschmalz	550	—	—	—	—	
Schweineschmalz	74	—	Wein, roth, 100 Lit.	24	—	—	—	—	
Speck, frisch	54	—	— weißer, »	20	—	—	—	—	
— geräuchert	66	—							

### Landschaftliches Theater.

Heute (ungerader Tag) zum Benefiz des Schauspielers Josef Jarno: Der neue Stiftsarzt. Lustspiel in 4 Acten von M. und L. Günther.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 10° G. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Millimeter
	7 U. Mg.	738,37	- 2,8	W. schwach	bewölkt	2,0
	13. 2 » N.	738,37	0,4	W. schwach	bewölkt	Schnee
	9 » Ab.	738,52	- 1,8	W. schwach	bewölkt	
	7 U. Mg.	737,87	- 1,6	W. schwach	Schnee	0,00
	14. 2 » N.	737,71	3,2	SD. schwach	bewölkt	
	9 » Ab.	738,20	- 1,0	SD. schwach	bewölkt	

Den 13. tagsüber trübe, nachts Schneefall. Den 14. trübe, nachmittags Thauwetter. Das Tagesmittel der Wärme an beiden Tagen = 1,4° und + 0,9°, beziehungsweise um 1,0° unter und 1,2° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Maglic.

Das Geheimnis der Schwindsucht, dieser gefährlichen und decimirenden Krankheit, ist durch Dr. Kochs Entdeckung des Lungenbacillus in das Stadium einer baldigen Lösung gerückt. Da der Lungenpiz von außen her in die Respirationsorgane eindringt und, von den krankhaften Schleimhäuten festgehalten, hier die Bedingungen seiner Fortpflanzung findet, während er von den gesunden, katarrhalisch nicht afficierten Respirationsorganen abgestoßen, niemals gefahrbringend werden kann, so muß es sich zunächst darum handeln, die Schleimhäute der Athmungsorgane (Lungen, Luftröhren u.) fester, abgehärtet und widerstandsfähiger zu machen. Die Widerstandsfähigkeit ist der Feind der Schwindsucht. Die Empiric kennt im Grunde genommen kein Specificum gegen eine vollzogene Bacillen-Infektion, aber ein Präventivmittel will der berühmte Gelehrte Dr. F. Z. Kosemann in London in dem Johann Hoff'schen Walzerextract gefunden haben, welches infolge eines ihm enthaltenen eigenthümlichen Ferments den Stoffwechsel rasch befördert, im hohen Grade nahrhaft sei und daher den Körper schnell kräftiger und widerstandsfähiger mache. Hauptfabrikgeschäft für Oesterreich-Ungarn in Wien, Graben, Bräunerstraße 8. (4694)

Table of market prices for various securities, bonds, and commodities. Columns include 'Selb' (Self), 'Ware' (Goods), and prices for items like Staats-Anlehen, Pfandbriefe, and Aktien von Transport-Unternehmungen.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 36.

Montag, den 15. Februar 1886.

(774)

Nr. 1310.

Concursauschreibung.

Text regarding the recruitment of medical students, mentioning the Ministry of Education and the University of Vienna.

Text regarding the recruitment of medical students, mentioning the Ministry of Education and the University of Vienna.

Text regarding the recruitment of medical students, mentioning the Ministry of Education and the University of Vienna.

bis längstens 1. März 1886

Text regarding the recruitment of medical students, mentioning the Ministry of Education and the University of Vienna.

Wien am 26. Jänner 1886.

Vom k. k. Ministerium für Cultus u. Unterricht.

(708-2) Kundmachung. Nr. 146.

Text regarding the recruitment of medical students, mentioning the Ministry of Education and the University of Vienna.

Text regarding the recruitment of medical students, mentioning the Ministry of Education and the University of Vienna.

Laibach, den 10. Februar 1886.

k. k. Steuer-Local-Commission.

(713-1)

Kundmachung.

Nr. 1976.

Text regarding the recruitment of medical students, mentioning the Ministry of Education and the University of Vienna.

Text regarding the recruitment of medical students, mentioning the Ministry of Education and the University of Vienna.

Text regarding the recruitment of medical students, mentioning the Ministry of Education and the University of Vienna.

Table with 4 columns: Post-Nr., Catastralgemeinde, Bezirksgericht, and Rathschluß vom. Lists various municipalities and their respective courts.

Graz am 3. Februar 1886.

Anzeigebblatt.

Advertisement for 'Gichtgeist' medicine, featuring an illustration of a man and text describing its benefits for rheumatism and other ailments.

Advertisement for 'Antikatarrhalische Salicyl-Pastillen' (Anticatatarrhalic Salicyl Tablets), describing their use for respiratory ailments and listing the pharmacy 'Apotheke PICCOLI'.

Advertisement for 'Oznanilo' (Oznanilo), a legal notice regarding a dispute and the appointment of a curator.

Advertisement for 'Bekanntmachung' (Notice) regarding the inheritance of a property, mentioning the name 'Kaspar Rozina'.

Advertisement for 'Bekanntmachung' (Notice) regarding the inheritance of a property, mentioning the name 'Maria Polončić'.

Advertisement for 'Reassumierung executiver Feilbietungen' (Reassumption of executive auctions), mentioning the name 'Johann Nagode'.

Advertisement for 'Bekanntmachung' (Notice) regarding the inheritance of a property, mentioning the name 'Michael Sirotko'.